



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
106 (1896)**

212 (5.8.1896)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-67853](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-67853)

General-Anzeiger



Redaktions-Adresse:
„Journal Mannheim.“
In der Poststraße eingetragener unter
Nr. 2072.

Abonnement:
60 Pfg. monatlich,
Dringender 10 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postaus-
schlag M. 2.80 pro Quartal.

Insertate:
Die Colonel-Zeile 20 Pfg.
Die Reklam-Zeile 60 Pfg.
Einzel-Nummern 8 Pfg.
Doppel-Nummern 5 Pfg.

(Wöchliche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(106. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

Verantwortlich:
für den politischen u. allg. Theil:
F. v. Gumboldt.
für den lokalen und prov. Theil:
Gumboldt.
für den literarischen Theil:
Karl Apfel.
Notationsdruck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buch-
druckerei.
(Erste Mannheimer Typograph.
Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Jämmtlich in Mannheim.

Nr. 212.

Mittwoch, 5. August 1896.

(Telephon-Nr. 218.)

„Made in Germany“.

Ein sehr geschätzter Freund unseres Blattes schreibt uns: Unter diesem Titel bringt die englische Wochenchrift „The Speaker“ einen längeren Artikel, dessen Inhalt für deutsche Leser ein ganz besonderes Interesse haben dürfte. Ausgehend von der Rede, die neulich Lord Rosebery bei Gelegenheit einer Feier in Epsom hielt, und stützt auf die Beobachtungen von Williams und Stead, gibt das genannte Blatt eine für Engländer sehr wenig erfreuliche Darstellung vom weiterreichenden Niedergang des englischen Handels. An der Hand statistischer Nachweise zeigt „The Speaker“ zweierlei: 1) das Anwachsen der Bevölkerungsziffer und daneben den stetigen Rückgang des Exportes; 2) das siegreiche Vordringen des deutschen Handels, der den englischen nicht nur aus den auswärtigen und kolonialen Häfen, sondern aus seinen Positionen im eigenen Lande verdrängt. Es heißt sodann weiter: „Das Bild, das uns die Statistik entrollt, erfüllt uns mit wirklicher Beunruhigung. Wie ist es möglich, fragt man sich, daß diese junge Nation innerhalb fünfundsiebzig Jahren ein so gefährlicher Nebenbuhler des größten Handelsstaates der Welt geworden ist? Die Antwort hierauf ist so demüthigend wie die Thatsache. Man ist sofort bereit, die Schuld dem Umstande beizumessen, daß die Deutschen eine längere Arbeitszeit haben und geringere Löhne zahlen. Doch diese betrieblie Entschuldigungen sind ganz unzureichend. Im Gegentheil fanden die Abgeordneten der British Iron Association im letzten Jahre, daß die durchschnittlichen Löhne der deutschen Eisenarbeiter thatsächlich höher waren, als die unserigen — daß der deutsche Schlosser in einem Falle für eine Arbeit mit 90 Pfennig bezahlt wurde, für die ein Arbeiter in Middleborough höchstens 60 Pfennig erhält; daß ferner in den Webereien die Löhne der deutschen Arbeiter dieselben sind wie die der englischen. Der Erfolg des deutschen Handels rührt theilweise her von den niedrigeren Frachttarifen, die von den deutschen Staatsbahnen gewährt werden, zum Theil auch von der größeren Genügsamkeit der deutschen Kapitalisten, die mit geringerem Nutzen zufrieden sind als wir, schließlich auch von der emsigen Thätigkeit, die von der Regierung zur Unterstützung des Handels entfaltet wird. Aber mehr als diesem Allem verdankt der Deutsche seine Erfolge größerem Wissen und größerem Fleiße. Wir sind immer noch hartnäckig eine unwissenschaftliche Nation, und wir lächeln über die „Professoren“ in der deutschen Kaufmannschaft. Eine Elberfelder Fabrik beschäftigt 60 studierte Chemiker mit Untersuchungen, eine andere in Mannheim (!) beschäftigt 78. Die Folge ist, daß sie uns vom Markte verdrängen und daß ihre Gesellschaften 25% bezahlen. Aber noch wichtiger als ihre Kenntnisse ist der Geist, in dem die Deutschen ihr Geschäft betreiben. Wir kaufen deutsche Nähmaschinen, deutsche Lithographien, deutsche Flaschen, weil sie besser sind. Die Deutschen bemühen sich mehr, ihren Kunden zu gefallen. Sie lernen ihre Sprache. Sie nehmen ihr Maß und Gewicht an. Sie richten sich nach der Waage des Publikums. Sie übernehmen auch geringe Aufträge. Sie packen ihre Waaren mit Sorgfalt. Sie ruhen nicht auf ihren Lorbeeren aus, sondern sie bemühen sich, alle Bedingungen des Erfolges kennen zu lernen und zu beherrschen und aus unserer Verhargie oder Nachlässigkeit Nutzen zu ziehen. Um ihnen zu begegnen, müssen wir unsere Methoden modernisieren, unsere Kinder heranbilden und uns selbst wissenschaftlichem Studium und ernster Arbeit widmen. Denn jeden Tag wird es mehr offenbar, daß weit größere Anstrengung auf dem Gebiete der Erziehung und der Industrie nöthig ist, wenn wir den ersten Platz im Welthandel behaupten wollen.“ W.

Der Gesekentwurf über die Handwerks-Organisation

Ist jetzt endlich im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden. Er umfaßt 16 enggedruckte Spalten des amtlichen Blattes. Art. I bestimmt: Zur Wahrnehmung der Interessen des Handwerks und zur Regelung des Lehrlingswesens im Handwerk sind Innungen, Handwerksausschüsse und Handwerkskammern zu errichten. Die Innungen werden für drei Bezirke in der Regel für ein Gewerbe auf Anordnung der höheren Verwaltungsbehörde errichtet. Aufgabe der Innung ist: Die Pflege des Gemeingeistes, sowie die Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehre unter den Mitgliedern; die Förderung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Meistern und Gesellen (Schülern), sowie die Fürsorge für das Herbergs- und den Arbeitsnachweis; Durchführung und Ueberwachung der Vorschriften über das Lehrlingswesen, die Einrichtung von Schiedsgerichten zur Entscheidung von Streitigkeiten, die Bildung von Prüfungsausschüssen zur Abnahme der Gesellenprüfung. Von den Mitgliedern des Vorstandes und der Ausschüsse müssen mindestens $\frac{2}{3}$ das Recht zur Anleitung von Lehrlingen besitzen und in der Regel Gesellen (Schülern) oder Lehrlinge beschäftigen. Die Handwerksausschüsse haben die gemeinsamen, gewerblichen Interessen der gesamten Innungen eines Bezirkes zu vertreten. Die Handwerkskammern werden auf Verfassung der Landeszentralbehörde errichtet. Die

Mitglieder werden von den Handwerksausschüssen gewählt. Wählbar sind nur solche Personen, welche zum Amt eines Schöffen fähig sind, das 30. Lebensjahr zurückgelegt haben, im Besitz der Handwerkskammer ein Handwerk mindestens seit 3 Jahren selbstständig betreiben; die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen besitzen, in dem der Wahl vorangegangenen Jahre für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln nicht empfangen oder die empfangene Armenunterstützung erstattet haben. Bei jeder Handwerkskammer sind ein Vorstand und eine Anzahl Ausschüsse zur Erledigung von besonderen regelmäßigen oder vorübergehenden Aufgaben, sowie ein Gesellenauschuß zu bilden. Ein Regierungskommissar steht jeder Kammer zur Seite. — Mehrere Bundesstaaten können sich zur Errichtung gemeinsamer Innungen, Handwerksausschüsse und Handwerkskammern vereinigen. Die Beschlüsse der Innungen, Handwerksausschüsse und Handwerkskammern müssen von deren Organen, sowie von den Behörden ausgeführt werden. Die neuen Organisationen haben juristische Persönlichkeit. Die Wahlen zu den Aemtern der einzelnen Organisation erfolgen auf 6 Jahre. Alle 3 Jahre scheidet die Hälfte der Gewählten aus; eine Wiederwahl ist zulässig. Besondere Vorschriften handeln von freien Innungen und von Innungsverbänden. Es folgen die Bestimmungen über Lehrlingsverhältnisse und zwar in allgemeinen und besonderen Bestimmungen für Handwerker sowie Bestimmungen über die Führung des Meisterzettels. Den Schluß bilden die Uebergangsbestimmungen. Die Aufnahme des Entwurfs in der Presse ist keine günstige. Der Entwurf zeigt gegenüber den Grundzügen von 1895 mancherlei Zugeständnisse an die Forderungen, die in der Konferenz vom vorigen Jahre ausgestellt wurden, der Befähigungsnachweis wird jedoch auch diesmal abgelehnt, wenn auch manche Bestimmungen in ähnlichem Sinne wie der Befähigungsnachweis wirken müssen.

Die Engländer in Afrika.

Die Mittel, deren sich die englische Afrikapolitik zur Erreichung ihrer Zwecke bedient, machen den übrigen Staaten, die auf dem Boden des dunklen Welttheils Interessen zu vertreten haben, die größte Wachsamkeit und Umsicht zur Pflicht. England nützt das Monopol, das ihm der ausschließliche Besitz aller telegraphischen Verbindungen mit den weiter landeinwärts gelegenen Schauplätzen afrikanischer Interessentkonflikte verleiht, ohne Bedenkenlichkeit dahin aus, daß es den Stand der Dinge so darstellt, wie es den Absichten der englischen Afrikapolitik am zuträglichsten erscheint. Daß die Rotabales im Aufstande sind, weiß man nur aus englischen Berichten, ebenso daß der Aufstand Verhältnisse angenommen hat, welche der Londoner Regierung jederzeit einen Vorwand an die Hand geben, wenn es ihr passen sollte, Verstärkungen über Verstärkungen nach Südafrika zu versenden. Das gegen Dongola operirende Expeditionskorps ist nicht sobald von der Cholera befallen worden, als auch die Notwendigkeit ausgiebigen Ersatzes für die von der Seuche hinweggerasteten Offiziere betont wird. Die Mannschaften lassen sich aus den ägyptischen Truppenbeständen erheben, ohne daß noch außen ein Wortchen darüber zu verstanden braucht; englische Offiziere aber kann man nicht wohl ohne Angabe von Gründen in größerer Zahl zum Expeditionskorps dirigieren, ohne den Argwohn der übrigen Welt herauszufordern. Da stellt sich denn die Cholera gerade zur rechten Zeit ein, um allen sich etwa angeht der ausgiebigen Vermehrung des englischen Offizierkorps in den Nilgebenden regen Argwohn im Keime zu ersticken. Gegen die Franzosen, deren Interessensphäre im westlichen Sudan von den Engländern als ständige Bedrohung ihrer eigenen zentralafrikanischen Machtstellung empfunden wird, gelangen verschiedene Mittel zur Anwendung, deren Lokalität keineswegs über allen Zweifel erhaben ist. Man weiß, auf was für Machinationen der Tod des Marquis Morde s. J. zurückgeführt ward, und wie einzelne Pariser Blätter ganz offen mit der Anklage hervortraten, daß die Quarets, die der Expedition Morde's den Untergang bereiteten, von den Engländern dazu angefertigt wurden. Die vor einiger Zeit aus englischer Quelle in die Welt gesetzte Nachricht von der Niederwehlung einer französischen Expedition am oberen Niger erwies sich als reiner Schwindel, bleibt aber immerhin ein beachtenswerthes Anzeichen für die Richtung, in welcher sich die Wünsche gewisser englischer Interessentkreise erstrecken. Von den 100,000 Mann, die Frankreich, ebenfalls nach englischer Lesart, unweit des Tschadsees zusammengezogen haben sollte, ist es wieder völlig still geworden. Auf Grund der durch solche zweifelhafte „Informationen“ aber geschaffenen Lage verfolgt England unter der Hand mit stärkster Kraftanstrengung seine eigenen Ziele. Von allen Seiten schließt sich der Ring, den England um die strategisch beherrschenden Punkte Zentralafrikas zieht. Schon im Mai bereiteten Telegramme aus Kairo auf die demnächstige Besetzung Suakins durch indische Truppen vor, mit der Andeutung, daß ein Theil dieser Truppen in Massawa Station machen werde, um eventuell zur Besetzung Kassala's zu schreiten. Letztere Absicht ist ja ohne Einwilligung Italiens nicht durchzuführen; wenn sie aber

zur Durchführung gelangt, so wird England zum Herbst, wenn die Schwellung des Nils und seiner gewaltigen Nebenflüsse die Eröffnung einer Offensivaktion ermöglicht, den Schlüssel zu allen in das Herz des Sudans führenden großen strategischen Heerstrecken besitzen. Alsdann wird man mit größerer Klarheit als jezt das Gesamtbild des groß angelegten und beharrlich verfolgten Programms der englischen Politik in Zentralafrika überblicken können.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 5. August.

* Zur Aufbesserung der Beamtengehälter wird offiziell geschrieben: Nachrichten über Einzelheiten der geplanten Aufbesserung der Beamtengehälter werden mit Vorsicht aufzunehmen sein. Wenn z. B. gemeldet wird, daß die Maßregel am 1. April 1896 eintreten soll, so ist das eine augenblickliche Verwechslung mit dem 1. April 1897. Vor diesem Zeitpunkte überhaupt ist nicht an die Maßregel zu denken. Und wenn gemeldet wird, daß die Aufbesserung der Subalternbeamten dahin geordnet werden soll, daß das Anfangsgehalt um 300, das Höchstgehalt um 600 Mark sich erhöht, so wird zu beachten sein, daß es verschiedene Klassen von Subalternbeamten gibt und daß die Frage, wie hoch künftig das Höchstgehalt sein soll und ob und gegebenenfalls in welcher Höhe auch eine Verbesserung des Anfangsgehalts stattfinden soll, von der jetzigen Ordnung des Besoldungsverhältnisses und dem daraus sich ergebenden Aufbesserungsbedarf abhängig ist. Ueber manche Punkte der Erhöhung der Beamtenbesoldung dürften übrigens definitive Beschlüsse überhaupt noch nicht gefaßt sein.

* Nach Berichten der „Times“ aus Kanea drangen 300 mohamedanische Familien am Samstag und Sonntag in Heraklion ein und stürmten mehrere Christenhäuser. 400 Flüchtlinge, meist Weiber und Kinder, verließen die Insel an beiden Tagen. Die christlichen Abgeordneten erhoben bei dem Statthalter, wie bei den Konsuln Einspruch gegen Gewaltthaten der Truppen. Eine Depesche der „Times“ aus Athen meldet, daß auf den Rath der Mächte ungeachtet der Volkserregung scharf gegen den Abgang weiterer Verbände nach Kreta und Mazedonien eingeschritten werde. Kavallerie freizite die Küste Attikas ab; auslaufende Schiffe wurden durchsucht. Ostern liefen wieder zwei Dampfer mit 800 kretischen Flüchtlingen ein, deren Anblick und Klagen die Bevölkerung aufregten. Der Berliner Vertreter der „Times“ theilt mit, der Blokadeplan sei von Oesterreich ausgegangen; er sei ein Ausfluß von Besorgnissen über die beginnende macedonische Erhebung gewesen. Deutschland und Italien habe beige stimmt, Rußland keine Einwände erhoben aber verlangt, die Türkei müsse selbst den Antrag auf Blokade stellen. Selbst Frankreich, das vor ein paar Jahren den Kreten die Anschaffung von Waffen erleichterte, habe sich Rußland angeschlossen. Eine Wiener Depesche äußert die Hoffnung, England, das bisher widerstrebt, werde noch beitreten, falls Sicherheiten für die Ausführung der kretischen Reformen gestellt würden. Die „Morning Post“, die verschiedentlich Verhinderung empfahlen hat, bildet besorgt auf die ungünstige deutsche Volksstimmung, spricht von einem angeblich im Januar ausgearbeiteten Angriffsplan und bedauert die Aeußerungen ministerieller Blätter gegen England. Sie hofft aber, daß die lärmende Schaar der Peters und Senoffen nicht die wirklichen Empfindungen des deutschen Volkes und der Politik der deutschen Regierung wieder spiegeln.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 5. August.

5. Deutsches Sängerbundesfest.

Stuttgart, 4. August.

Nachmal's, zum drittenmale füllte sich am Montag die Festhalle mit einer Menge, wenn auch viele der Sänger bei der schönen Witterung den Aufenthalt im Freien, unter den Bäumen des Festplatzes vorzogen. Um 9 Uhr etwa nahm das Banfett seinen Anfang. Prinz Weimar hatte in der Königsloge Platz genommen. Oberpostmeister a. D. Steidle eröffnete das Fest mit folgender Ansprache: „Noch eine kurze Spanne Zeit und das 5. deutsche Sängerbundfest gehört der Geschichte an. Ich glaube, daß jeder das freundlichste Andenken an das Fest bewahren wird. (Beifall.) Ehe das selbe zu Ende geht, ist eine Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen. Wir stehen am Vorabend eines Tages, an dem das württembergische Volk seit jeher unigen Antheil nimmt; am morgigen Tage begeht unser hochverehrter Ehrenpräsident Prinz Weimar seinen Geburtstag (Stürmischer Beifall); in voller gottbegnadeter geistiger und körperlicher Mäßigkeit steht die ritterliche Gestalt in unserer Mitte (Beifall Beifall); als edler würdiger Sprosse des erlauchten Hauses Weimar, das von jeher die Pfanz- und Pflegstätte deutscher Kunst und Wissenschaft war und ist (Bravo), in dessen Lande die Wiege der Minne- und Meistersinger stand. Als echt deutscher Prinz hat er sich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, namentlich als Präsident des deutschen und württembergischen Sängerbundes die größten Verdienste erworben und ist schon längst im Schwabenlande, seiner zweiten Heimath, der erklarte Liebling des ganzen württembergischen Volkes. (Stürmischer Beifall.) Aus deutschen Sängern ist es verdäunt, ihm heute unsere Verehrung und Dankbarkeit, und zugleich unsere herzlichsten Wünsche zum morgigen Tag entgegenzubringen. Möge der Prinz noch recht oft in voller Gesundheit diesen Tag

leben! Wir bekräftigen unsere Wünsche in dem Wunsche, unser hochverehrter Oberpräsident Prinz Weimar lebe hoch!

Mit außerordentlichem Jubel stimmte die große Versammlung in die Hymnen ein. Der Schwäbische Sängerbund versammelte sich sodann in ansehnlicher Zahl auf dem Podium, um unter Leitung von Prof. Förster eine Reihe von schwäbischen Volksliedern vorzutragen. Auf „Maide laß dir was erzählen“ folgte „Jest gang' i an' Brännele“, dessen Wirkung, namentlich bei dem feinen Piano am Schluß ganz großartig war. „Auf i denn, muh i denn“ schloß die Vorträge der schwäbischen Sänger ab, die unter allgemeinem Jubel von der Festtribüne herabstiegen, während ihrem Dirigenten Förster eine fürwahr die Guldigung dargebracht wurde. Hierauf ergriff der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes in Rumänien, Schuldirektor A. D. Pinski von Galatz, das Wort, um der Festversammlung den Gruß der Deutschen aus dem fernen Rumänien zu übermitteln. Der deutsche Sang, so führte der von Beifallrufen oft unterbrochene Redner ungefähr aus, ist der feste Stützpunkt der Deutschen. Und gerade in Rumänien, dem Vaterlande Carmen Sylvas, kann das deutsche Lied nicht nur ungetrübter erklingen, sondern es wird dort treu gefördert. Wenn jeder Deutsche sich seiner heimathlichen Scholle freut, so fühlen sich die Deutschen in Rumänien auch wohl bei den herrlichen Freiheiten des schönen Landes, die sie mit genießen, so daß ihnen die Fremde zur zweiten Heimath geworden ist. Wo folz die Donau zum Meere zieht, klingt frei und hehr das deutsche Lied.“ Lauter Beifall ertönte von allen Seiten. Ein warm empfundenes Gedicht auf das Sängerfest von Präg, Schatzer sand sodann allgemeinen Beifall, worauf seine Charakteristik der einzelnen Sängerkörpers:

„Bwar schätzelt's dort ein wenig,
Hier Schwäbels' ziemlich stark,
Kom Schwarzwald Kling's erfrischend,
Und „schneidig“ aus der Mark;
Und feurig lönt's vom Rheine,
Rühn von der Ostsee Strand,
Warm von der blauen Donau
Roll Kraft vom Bapierland.

Und dennoch stimmt's zusammen
In einem großen Lied,
Zum Chor, der allgewaltig
Das Herz zum Herzen zieht!“

Kurz vor 10 Uhr machte Prinz Weimar einen Rundgang durch die Halle, wobei er u. a. das Bundesbanner eingehend besichtigte. Ueberall erregte das Erscheinen des Prinzen Begeisterung, die in unaufhörlichen Hochrufen Ausdruck fand. Einen herrlichen Genuß bereitete den Zuhörern hierauf das Solofangquartett des Männergesangsvereins von Graz, dessen wunderhübsch, in einander klingende Stimmen man nicht oft genug hören konnte. So folgte Lied auf Lied, Zugabe auf Zugabe, immer getragen von jubelndem Beifall. Unter lebhaftester Zustimmung dankte Oberpräs. Reisinger in packenden Worten den Grazer Sängern für ihre prächtigen Gaben und beachte dann in kurz aneinander gesetzten Gedichten ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser, den König und die Feststadt Stuttgart aus. Die Grazer Quartettsänger hätten den Zuhörern keinen größeren Gefallen thun können, als indem sie nun ihrerseits den ihnen gespendeten Dank durch neue Gesänge erwiderten. So fand Oberpostmeister A. D. Steidle lebhaften Zustimmung, als er den Sängern den freudigen Dank der Versammlung ausdrückte und ihnen die herzlichsten Grüße an ihren Verein auf die Heimreise mitgab.

Neben den Oesterreichern erfreuten sich die badischen Sänger ganz besonders freundlicher Aufnahme in Stuttgart und auch der freudige Beifall, von dem die Vorträge des badischen Sängerbundes beim ersten Festconcert begleitet waren, sind Zeugnis der Sympathien. Dem Bericht ist noch nachzutragen, daß der badische Bund Sonntag Vormittag 6 Uhr die Hauptprobe für das Festconcert unter Oberpräs. Sauerb. Mannheim die Sänger, ihnen für ihr Erscheinen herzlich dankend, gleichzeitig aber auch seinem Bedauern Ausdruck gab, daß die Beteiligung aus dem Feststadt so nahe gelegenen Baden eine im Verhältnis zur Beteiligung aus andern Staaten so schwache gewesen. Sodann übergab er dem Bund die neue Fahne, deren Anfertigung den Betrag von 2500 Mark gekostet, mit herzlich patriotischen Worten. Er wünschte, daß die Fahne stets einer so vaterlandsliebenden, treuen Sängerschaft vorangetragen werden könne.

10. deutscher Fleischerverbandstag.

(Erste Sitzung.)

Gestern Vormittag 9 Uhr begannen im Saalbau die Verhandlungen. Der Obermeister der hiesigen Metzgerei Herr Daniel Groß begrüßte die Versammlung und übergab dem ersten Präsidenten des deutschen Fleischerverbandes Herrn Stein-Lübeck die Leitung der Versammlung. Herr Stein-Lübeck richtete einen Willkommensgruß an die Gäste, namentlich begrüßte er die aus Wien eingetroffenen Teilnehmer auf das Herzlichste. Er schloß mit einem Hoch auf den Großherzog.

Herr Kimmann v. Orim begrüßte als Vertreter der Groß-Staatsverwaltungsbekörde den Verbandstag, sprach die besten Wünsche für den Erfolg der Verhandlungen und den Verlauf des Festes aus und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Im Namen der Stadtgemeinde entbot Herr Bürgermeister Deunig folgenden Willkommensgruß:

Hochgeehrte Herren!

Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen auch im Namen der Stadtgemeinde und der städtischen Verwaltung einen herzlichsten Willkommensgruß entgegenbringe und zugleich den Dank dafür ausspreche, daß Sie Ihre hochbedeutende Versammlung hierher verlegt und mit solcher eine so schöne, soeben eröffnete Ausstellung verbunden haben.

Ueber Klippen.

Roman von Karoline Deutsch.

(Fortsetzung.)

Jetzt wandte sich Verfall um und wies auf einen Stuhl hin gegenüber. Die Hand aber, die ihm Herr von Schmertzig zum Grube entgegenstreckte, schien er nicht zu bemerken.

Eine dunkle Röthe schob plötzlich in das Gesicht des Quisbessers. Das war klar, und so etwas war ihm noch nie passiert. Was dachte sich dieser junge Mann? Er stand einen Augenblick wie verblüfft über das Ungehörte, dann wandelte sich sein Gesicht: der ununterbrochene Ausdruck Schwand und machte einem hochmüthigen Blick Platz.

„Was wünschen Sie von mir, Herr Studirichter Verfall?“ fragte er, und seine Stimme klang ganz verändert; sie klang kurz und scharf. „Bedarf es meiner Zeugenschaft in irgend einer Sache, oder planen Sie etwas für die Stadt, wobei Sie meinen Rath und meine Hilfe brauchen? Sie sollen sich in mir, als gefälligen Mann, nicht gedulden haben, obwohl ich vielleicht ebenso auf Ihren Besuch in meinem Hause hätte Anspruch machen können.“

Verfall sah ihn ruhig an. „Sie irren in der einen, wie in der andern Voraussetzung,“ erwiderte er mit kaltem Tone. „Ich bedarf Ihrer als Zeuge nicht, auch beabsichtige ich keine Verbesserungen für die Stadt, wenigstens in Ihrem Sinne nicht — meine Aufgabe liegt hier auf einem andern Gebiete, und dabei können Sie mir am wenigsten helfen.“

„Franz Verfall machte hier eine kleine Pause, lehnte sich zurück und sah seinen Rathgeber dem ihm eigenen durchdringenden Blick an.“

„Vorher ich ...“ Herr von Schmertzig, hörte ich von Ihnen als einem ... angehenden und sehr wohlhabenden Manne sprechen. Sie sollen unendlich viel für die Stadt gethan haben, und was Ihren Besuch betrifft, so repräsentieren der Vaboeit Schmertzig und das saturnische Grafenschloß in Wirklichkeit ein fürstliches Vermögen. Wie ich höre, ist es keine Erbschaft, sondern Sie haben es käuflich erworben.“

Herrn von Schmertzig gekränkte Eigenliebe war verschwunden. Sein rundes, blühendes Gesicht glühte vor Stolz und Selbstgefälligkeit.

Ich erlaube mir dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß die Verhandlungen, welche Sie heute beginnen, das von Ihnen allen gewünschte Resultat haben und den Zweck, der Sie so zahlreich hierher geführt hat, voll und ganz erreichen mögen.

Selbstverständlich steht im Vordergrund Ihrer Tagung das Geschäftliche, dies beweist schon die umfangreiche Tagesordnung, deren Beratung Sie sich unterziehen werden. Fernerhin hoffen wir, daß Sie auch Ruhe finden werden, in unserer Stadt, einer Stadt des Handels, Gewerbes und der Industrie, sich umgesehen und daß Sie Gelegenheit finden mögen, unsern fleißigen, unermüdblich thätigen Handelsstand und Gewerbebestand, sowie unsern fleißigen Arbeiterstand kennen zu lernen. Wir wünschen aber auch, daß die Stunden, welche Sie der Erholung und der Unterhaltung zu widmen in der Lage sind, geeignet sein mögen, Sie davon zu überzeugen, daß man auch in der nächstern Handels- und Geschäftstadt Mannheim feste zu feiern vermag und daß die gesammte Bevölkerung an den Veranstaltungen Ihrer Versammlung mit großer Begeisterung und Wärme theilnimmt.

So möge denn die Zeit Ihres hiesigen Aufenthaltes, sei es, daß solche der Arbeit oder der Erholung gewidmet ist, den gemüthlichen Kranze Ihrer Erinnerung ein neues unverwiltliches Blatt beifügen, möge sie namentlich geeignet sein, eine stets immer wieder erfrischt wirkende Erinnerung an die Stadt Mannheim und ihre Einwohnerlichkeit mitzugeben.

Die Feststellung der Delegirtenliste ergibt die Anwesenheit von circa 500 Abgeordneten.

Junächst erstattete der Vorsitzende Stein-Lübeck das Referat über den Antrag auf Errichtung einer Pensions-, Wittwen- und Waisen-Unterstützungskasse. Die Meinungsverschiedenheiten darüber, ob eine Kasse errichtet werden soll oder nicht, waren sehr große. Es wurde schließlich eine Kommission gewählt, welche sich mit der Frage der Errichtung der genannten Kasse im Detail beschäftigen soll. Die Kommission wurde aus folgenden Herren zusammen gesetzt: Citel-Düsseldorf, Kettel-Königsberg, Wos-Oberfeld, Langs-Nowady und Schwarz-Gulda.

In Folge eines auf dem vorigjährigen in Köln stattgefundenen Verbandstages gefassten Beschlusses hatte der Vorstand des Verbandes an das Reichsgesundheitsamt folgende Eingabe gerichtet: „Die bisher vielfach gepflogene Anwendung von Farbstoffen in der Würstchenbranche entspricht dem Gebrauche in der übrigen Nahrungsmittelbranche. Die Anwendung eines unbedeutenden Quantums vollständig unschädlicher Farbstoffe zur Würstchenherstellung ist schon längst in Köln stattgefunden. Kompetenter Sachverständiger auf 100 Pfund 1 Gramm Farbstoff“ geschickt, um der Würstchenherstellung gewöhnliche und ihrem inneren Werthe zukommende schöne Aussehen zu erhalten. Ein thatsächliche Erhöhung des inneren Werthes nach Geschmack, Geruch und Nährwerth kann durch diesen Farbstoff nicht erreicht werden. Die namentlich im letzten Jahre gefällten, sich sehr widersprechenden Urtheile der Sachverständigen sowohl wie der Gerichte lassen diese Frage sehr im Unklaren und wirken dadurch sehr schädigend auf diesen wichtigen Industriezweig. Es wäre sehr zu wünschen, daß die hier maßgebende Behörde des Reichsgesundheitsamtes dieser Frage näher treten und eine endgültige Entscheidung herbeiführen möge.“

In der heutigen Versammlung wurde dieses Vorgehen des Vorstandes mitgeteilt, zugleich aber auch dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß bis jetzt vom Reichsgesundheitsamt noch keine Antwort erfolgt ist.

Nach theilweise ziemlich langen Debatten wurden folgende Beschlüsse gefaßt: „Der deutsche Fleischerverband beschließt, den Herrn Reichsanwalt zu ersuchen, dem deutschen Reichstage baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, dahin lautend: daß der Verband von Würstchen und von Würstchen, welche Würstchen enthält, nur in solchen Röhren und Packeten resp. Verpackungen erfolgen darf, die wie beim Verband von Margarine durch die deutliche und sichtbare Aufschrift „Würstchen“ oder „Würst mit Würstchen“ gekennzeichnet werden, sowie auch die Deklaration der Packungs- und Postpaketadressen genaue Inhaltsangaben enthalten müssen.“

Weiter nahm die Versammlung folgenden Antrag an: der Vorstand des deutschen Fleischerverbandes wird ersucht, resp. ermächtigt, folgendes Bittgesuch an die Herren Eisenbahnminister zu richten, dahingehend, dieselben Vergünstigungen für die Fracht der inländischen Fleischwaren einzutreten zu lassen, wie solche bereits seit Jahren für Bier, Blumen, Fische u. dergl. dem Verderben ausgehelt Waaren bestehen.

Ein weiterer Beschluß ist folgender: der Vorstand wird beauftragt, auf dem Instanzwege eine Entscheidung herbeizuführen, welche eine klare Aufklärung über § 89 der Reichsgewerbeordnung gibt: „Was ist gewerbmäßiges Schlachten, und was ist nicht gewerbmäßiges Schlachten.“

Der Verband der Fleischhauer und Seicher Deutsch-Böhmens beantragte: „Der Verbandstag möge beschließen, unseren neuangelegten Verbands-Vöchtern die Anerkennung für Deutschland zu erteilen, wie das seinerzeit auch den Schweizer Kollegen willfahrt wurde.“

Dieser Antrag wurde angenommen. Bezüglich folgender Antrag: „Der Deutsche Fleischerverband wolle seinen Bundesrath ersuchen dahin zu wirken, 1) daß die Tuberculose, welche das Fleischergewerbe so schädigt wie die Landwirthschaft und den Konsumanten in das Reichsgesundheitsgesetz aufgenommen werde; 2) daß die Bestimmungen über den Geruch tuberculösen Fleisches eine bessere gesetzliche Regelung auf Grund der seitherigen wissenschaftlichen Forschungen erfahren wird, und 3) daß sämmtliches Freibankfleisch nur in gelochtem Zustande in den Verkehr gebracht werden darf.“

Abgelehnt wurde dagegen der Antrag auf Herbeiführung einer gerichtlichen Entscheidung, ob diejenigen Städte, in welchen mit den öffentlichen Schlachthäusern Rühlhäuser verbunden sind, die Berechtigung besitzen, die Anlage und Unterhaltungskosten der Letzteren auf den Schlachthaus-Betrieb zu verrechnen.

In der Frage des 8 Uhr-Badenbades wurde folgender Antrag gestellt: „Der Vorstand des deutschen Fleischerverbandes wird beauftragt, bei den gesetzgebenden Körperschaften Gesuche einzubringen, im Jahre auf, und mit harter Stimme rief er: „Mein Herr, was unterrichten Sie sich? Dieses Vorgehen!“

„Still!“ unterbrach ihn Verfall. „Nun!“ Er lag eine solche Hobeit und gemalene Sicherheit in dem einen Wort und in seiner ganzen Erscheinung, daß Schmertzig wortlos einige Schritte zurückwich. „Ich habe Beweise,“ rief jener dann kalt fort, „Beweise, die auch Sie die Stirn nicht haben werden zu leugnen.“

Er nahm einen der Briefe und hielt ihn ihm vor die Augen. „Es ist Ihre Unterschrift, Herr von Schmertzig, und hier ist noch ein und da wieder einer und so eine ganze Menge! ... Dann befinden sich ebenso viele Briefe hier, die die Unterschrift des Studirichters Verfall tragen. — Wo diese zu den Ihren kommen? Der Mann hat keine Briefe gewiß kopirt, aus Gewohnheit oder vielleicht zu einem andern Zwecke ... genug sie sind da, und dieser Briefwechsel hier auf meinem Tische enthält einen ganz schmachvollen Betrag, mehr als es ein lebender Mund vermocht hätte.“

Herr von Schmertzig hatte längel seine Sicherheit verloren. Er hatte sich wieder niedergesetzt; seine Bänder waren verflücht, und er sah mit einem Ausdruck von Entsetzen auf die Briefe, als wäre der verfluchte Mann selber plötzlich auf dem Stabe getreten und stände vor seinen Augen ... „Dies Briefe!“ ... murmelte er tonlos, „die Briefe!“ ... „Wie kommen Sie zu den Briefen?“

„Das will ich Ihnen erzählen. Ich habe Sie beim Umzug aus dem alten in das neue Geschäftshaus gefunden, als ich das Archiv austräbe, bei dem mir keine fremde Hand helfen durfte. Sie lagen in einem verbotenen Winkel, und das fiel mir auf. Zuerst dachte ich, es seien irgendwelche vergessene Akten; denn von der Ordnungsliebe meines Vorgängers hatte ich mich schon mannigfaltig überzeugt; ich las also die ganze interessante Revue durch ... Warum Ihr würdiger Freund die Briefe nicht vernichtet hat, die auch ihn zum Betrüger stempeln? — Wer weiß, er war ein guter Geschäftsmann und dachte vielleicht, doch einmal Augen auf Ihnen zu haben ... Ein Ausdruck unfähiger Verachtung lag in dem Gesicht des jungen Beamten, dann nahm er die Briefe und legte sie in ein Fach seines Schreibtisches, das er abschloß.“

In dem Zimmer herrschte einige Augenblicke Todesstille, eine solche Stille, daß man das Rauschen der Blätter und das leise Summen der Schmetterlinge deutlich vor den Ohren hören konnte.

(Fortsetzung folgt.)

die sich gegen jede gesetzliche Beschränkung der Verkaufszeit an den Wochentagen in den Ladengeschäften ausdrückt.“ Der Antrag wird jedoch als wortlos abgelehnt, da in der Angelegenheit schon viele Schritte bei den maßgebenden Behörden unternommen worden sind, die bis jetzt aber noch keine Verantwortung erfahren haben. Man wird deshalb das Weitere abwarten.

Beschlossen wurde, der Wormser Fleischerhalle eine Subvention aus Verbandsmitteln zu bewilligen. Die übrigen Anträge und sonstigen Verhandlungsgegenstände betreffen interne Angelegenheiten. Gegen 1/2 Uhr Nachmittags wurden die Verhandlungen abgebrochen, um heute fortgesetzt zu werden.

Abends gegen halb 8 Uhr begann im Stadtparksaale das Festessen, welches einen äußerst fröhlichen Verlauf nahm. Den Reigen der Toaste eröffnete Herr Stein-Lübeck, welcher ungefähr ausführte: „Wir fühlen uns hier alle als Deutsche und gedenten deshalb in erster Reihe unserm Kaiser, des Beschützers und Förderers des Handwerks. Wir fühlen uns aber auch gedungen, des Fürsten des Landes zu gedenten, des hochherzigen Großherzogs Friedrich von Baden. Von Baden sind die deutschen Einigungsbestrebungen ausgegangen. An dem Großherzog Friedrich von Baden richten sich die Blicke aller deutschen Patrioten empor. Unser erstes Hoch gilt deshalb dem Kaiser und dem Großherzog (lebhafter Beifall). Herr Citel-Düsseldorf feierte in schwungvollen Worten die Feststadt Mannheim. Herr Bürgermeister Martin dankte für die der Stadt Mannheim gewidmeten freundlichen Worte und weihte sein Glas dem Blühen und Gedeihen des deutschen Fleischerhandels. Herr Stein-Lübeck gedachte der österreichischen Kollegen, auf die er ein Hoch ausbrachte. Herr Burg-Berlin toastete auf die Einigkeit und Brüderlichkeit im deutschen Metzgergewerbe. Herr Hütter-Wien sprach in herzlich Worten auf die Zusammengehörigkeit zwischen Deutschland und Oesterreich und trank auf das Fleischerhandwerk der beiden Länder.“

Noch eine große Reihe weiterer Toaste mürzte das Maß, das erst in später Mitternachtsstunde seinen Abschluß fand.

Der Besuch der Ausstellung war gestern ein sehr harter. Allgemein war man überrascht von der reichen Fülle und der Mannichfaltigkeit der Ausstellung, welche wohl als die beste bezeichnet werden kann, die auf einem Fleischer-Verbandstag je stattgefunden hat. Mit Stämmen und Bemoderung wird man erfüllt beim Anblick der vielen sinnreichen Maschinen und sonstigen Hilfsmittel des Metzgergewerbes.

Die Namen der Aussteller und deren zur Ausstellung gebrachten Gegenstände sind:

1. Chr. Kortmann, Maschinenfabrik, Aenstadt i. Th. Colletti-Konstruktion von Maschinen für Fleischereien und Wurstwaren-fabrikation.
2. J. Nees u. W. Mayer, Maschinenbau. Zusammengefaßte Darholz, Wiege, Baden- und Küchen-Büde, 3. Schüssel u. Schüssel, Wälzstein u. Reibe. Wiegeapparat mit potentieller selbstthätiger Fleischwendervorrichtung, Fleischschneidemaschinen, für Hand- und Riemenbetrieb, Mengemaschinen, Schleifstein, Gewürzmühlen, Knochenmehle, Füllmaschinen, Speckschneidemaschinen, Extraktoren etc., Gasmotoren zum Betriebe einer Fleischerei-Anlage, 4. Gebr. Hannemann, Düren. Ein Räucherwerk mit separater Heizvorrichtung, 5. Jakob Geis, Würzburg. Puz- und Schleifsteine aus Aluminiumerde, Messerwerkzeuge wie Messer, Stäbe etc., 6. Johann Wosch, Mannheim, Treibriemen, 7. Rich. Haufe, Stuttgart. Fleischer-Altenstien als: Beile, Stäbe, Gurten, Steine etc., 8. J. Schmidt u. Söhne, Klemberg, Reg.-Bez. Breslau, Stahlwaarenfabrik. Große Collection der verschied. Sorten Fleischermesser, als Stieh, Schlicht, Vlod, Loden, Würst- u. Schinkenmesser, Kochmesser, Magnetschleife etc. Verschiedene Neuheiten, 9. Adolph Hübner, Berlin N. Eine Collection Geräthe und Hilfsmittel für Fleischer, 10. Joseph Kieselstein, Köln. Amerikanische Baden-Wiegebüde, amerikanische Fleischer-Werkzeuge, 11. Fritz Kallert, reuther, Mannheim. Ein Geschloßsystem für Würst- und Fleischwaaren, den man noch zu verschiedenen andern Zwecken verwenden kann, als Braek und auch zum Transport für lebendes Kleinvieh, ein Victoria und verschiedene Pferdegeschirre, ein zweierdiger Handwagen für kleine Würst- und Fleischwaaren, 12. Friedr. Blas, Mannheim. Waagen wie: Säulenwaagen, Tafel- und Decimalwaagen, 13. Frankfurter Konserven-Fabrik S. A. Reis, Fabrik für Konservenmittel, Frankfurt a. M. Konservenmittel für Fleisch- und andere Nahrungsmittel und Genussmittel, Eingeis-Konserve und Gewürz-Salze, 14. Carl Schilling, Mannheim. John's Schornsteinaufsätze, verbessern jeden Schornstein, mit beweglicher, dachförmiger und cylindrischer Haube, für Rauch- und Puffschloße und für Ventilation, 15. Sp. A. Weichold vormals Kummelburg. Dampf-Gewürzmühle und Konservenstufmahlfabrik, (Gründung der Firma Kummelburg 1819.) Frankfurt a. M. Spezialität: feine Gewürze zur Würstfabrikation, Konservenstufmahl, 16. Rorb. Kühle, Aachen. Gefelicht geschähte Messerschäfer 2 Duzend 19 Nr. 17. Georg Scheiderer, Frankfurt a. M., Bockenheim. Schönbereitete Fleischmengemaschinen mit oszillirenden Messern, D. R. P. Nr. 41,220 und 41,887, R. A. Hübner, Patent No. 46,129, System Gg. Scheiderer, Frankfurt-Bockenheim, Schweinermesser, 18. Julius Buchholz, Hannover. Fleischer- und Wälzschneidemaschinen und Geräthe, 19. David Traub, Mannheim. Maschinen, Werkzeuge, Geräthchaften für Fleischerei und Würstfabrikation, 20. H. Kargel, Braunschweig. Erste Deutsche Spezialfabrik für maschinelle Einrichtungen von Conferven- und Fleischwaarenfabriken, 21. Fleischwaagenapparate mit 7 und 9 Messern, Patent mit Momentenbremse und Sicherheitsvorrichtungen, Mengemaschinen, Würstfüllmaschinen für Hand und Kraft, Speckschneidemaschinen, Blöde, Verschlußmaschinen für Conservendosen eines Lüftung, Patent, Gas-motoren, 21. Benz u. Co., Gasmotorenfabrik, Mannheim, 2 Gas-motoren, 22. Rich. Gantzer, Mannheim. Ramin-Russische, 23. A. Böbel, Hannover. 2 Fleischschneidemaschinen neu, D. R. P. Nr. 88,118, 24. Pub. Edel, Mannheim. Ein Fleischwaagenapparat mit Wassermotor, 25. Ehringshäuser Maschinenfabrik Ardenhold u. Böhm, Ehringshäuser, Kreis Weiskirch, Fleischschneidemaschinen, Neueste Simplex-Fleischschneidemaschinen mit vor-schneidender Transporttrahne, D. R. P. Nr. 71,880. Diese Maschinen zeichnen sich durch ihre Einfachheit und Leistungsfähigkeit

im Jahre auf, und mit harter Stimme rief er: „Mein Herr, was unterrichten Sie sich? Dieses Vorgehen!“

„Still!“ unterbrach ihn Verfall. „Nun!“ Er lag eine solche Hobeit und gemalene Sicherheit in dem einen Wort und in seiner ganzen Erscheinung, daß Schmertzig wortlos einige Schritte zurückwich. „Ich habe Beweise,“ rief jener dann kalt fort, „Beweise, die auch Sie die Stirn nicht haben werden zu leugnen.“

Er nahm einen der Briefe und hielt ihn ihm vor die Augen. „Es ist Ihre Unterschrift, Herr von Schmertzig, und hier ist noch ein und da wieder einer und so eine ganze Menge! ... Dann befinden sich ebenso viele Briefe hier, die die Unterschrift des Studirichters Verfall tragen. — Wo diese zu den Ihren kommen? Der Mann hat keine Briefe gewiß kopirt, aus Gewohnheit oder vielleicht zu einem andern Zwecke ... genug sie sind da, und dieser Briefwechsel hier auf meinem Tische enthält einen ganz schmachvollen Betrag, mehr als es ein lebender Mund vermocht hätte.“

Herr von Schmertzig hatte längel seine Sicherheit verloren. Er hatte sich wieder niedergesetzt; seine Bänder waren verflücht, und er sah mit einem Ausdruck von Entsetzen auf die Briefe, als wäre der verfluchte Mann selber plötzlich auf dem Stabe getreten und stände vor seinen Augen ... „Dies Briefe!“ ... murmelte er tonlos, „die Briefe!“ ... „Wie kommen Sie zu den Briefen?“

„Das will ich Ihnen erzählen. Ich habe Sie beim Umzug aus dem alten in das neue Geschäftshaus gefunden, als ich das Archiv austräbe, bei dem mir keine fremde Hand helfen durfte. Sie lagen in einem verbotenen Winkel, und das fiel mir auf. Zuerst dachte ich, es seien irgendwelche vergessene Akten; denn von der Ordnungsliebe meines Vorgängers hatte ich mich schon mannigfaltig überzeugt; ich las also die ganze interessante Revue durch ... Warum Ihr würdiger Freund die Briefe nicht vernichtet hat, die auch ihn zum Betrüger stempeln? — Wer weiß, er war ein guter Geschäftsmann und dachte vielleicht, doch einmal Augen auf Ihnen zu haben ... Ein Ausdruck unfähiger Verachtung lag in dem Gesicht des jungen Beamten, dann nahm er die Briefe und legte sie in ein Fach seines Schreibtisches, das er abschloß.“

In dem Zimmer herrschte einige Augenblicke Todesstille, eine solche Stille, daß man das Rauschen der Blätter und das leise Summen der Schmetterlinge deutlich vor den Ohren hören konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lieferung eines vorzüglichen Produktes allen anderen gegenüber aus. 26. Alexanderwerk N. von der Nahmer, Remscheid, Maschinen und Apparate für die Fleischer- und Wurstfabrikation als: Fleischschneidmaschinen, Würstfüllmaschinen, Würstschneidmaschinen, Schleifsteine, Fettpressen, Saalepumpen, Messerflächmaschinen, Fleischschneidmaschinen mit elektrischem Antrieb. 27. Leo Müller, Metallwaaren- und Eisdrankfabrik, Ludwigshafen. Messer-Eisdrankfabrik in verschiedenen Größen. 28. Alexander Heberer, Mannheim, 4-5 Stück Patent-Geschirre, D. Reichs-Patent Nr. 16367, 29. G. Paul, Dären, Räucherdränke und Kesselföden. 30. Fern. Siroch jr., Mannheim, Spezial-Waschfabrikate für Messer, Messerfläch, Messerfläch, Hamburger Blousen, Schürzen jeder Art, Staubmäntel, wasserdichte Fleischwagenbeden etc. Originalstücke der Stoffe, Strickwarenfortimente, besondere Fabrikate. 31. Sigm. Simons, Mannheim. Diverse Messerflächmaschinen mit Hand- und Kraftbetrieb. 32. Richard Langenjetzen, Filiale Mannheim Freib. Döbel. Ein Wandbild. 33. Josef Deutsch, Darmstadt, Kesselanlage, speziell für Messerfläch doppelt. 2 Kessel in einer Umarmelung. D. R. G. M. Nr. 10,674 und 14,676. 34. L. Zettermann, Ludwigshafen, Hesse-Nassau, Baden- und Biegeblöcke, franz. Fleischdränke, Ladenblöcke nach amer. System in Weibhuchen- und Hesseholz, emailirte Fleischmengenmulden und flache Kesselmulden in neun verschiedenen Größen, Wurstfüllmaschinen neuester Konstruktion, Wisenmesser, Salzstöckelbottiche und Werkzeug. 35. Hermann Kaufmann, Mannheim. Messer-Gräthschaften, auch Därme und Gewürze. 36. Ph. Fuchs u. Briester, Mannheim. Wandbekleidung aus emailirten Metallplatten, Spültröge, Schweifsteine, Spaltische und Beden aus engl. Feuerthon. 37. A. Wild, Maschinenfabrik, Berlin. 2 Fleischwäge-Apparate mit kombinirbarer Bremse und Schraubdeckelvorrichtung mit 7 und 9 Messern, 3 Messerflächmaschinen mit Schraubdeckelvorrichtung, 4 Wurstfüllmaschinen, 2 Speckschneidmaschinen, 3 Fleischhacker, 1 Schleifstein, 1 Knochenhake, 1 Gemüsemühle, 1 Ventilator, 6 Fleischschneidmaschinen. 38. A. H. W. u. Kettner, vorm. G. Bausch, Cannstatt. 2 Fleischschneidmaschinen neuester Konstruktion mit unterem Antrieb und nachstellbaren Messern. 39. Daimler Motoren-Gesellschaft, Cannstatt. Ein 4 HP. 1 cpl. Daimler Benzinmotor zum Betrieb der von der Firma Hmann u. Kettner Cannstatt ausgestellten Fleischschneidmaschine. 40. G. D. Geipke Nachfolger, Inhaber P. Krug, Maschinenfabrik, Braunschweig. Complete Wurstfabrikation für Herrn Fern. Hahnemann Mannheim, sowie ausserdem einige Maschinen zur Wurstfabrikation, u. A. Fleischschneidmaschine „Präsident Stein“ mit Elektromotor zusammengebaut, neuester Räucherofen, System Scholz etc. 41. Friedr. Dick, Werkzeug und Feilenfabrik, Göttingen. Stähle, Messer, Sägen, Spalter etc. für Messer, Rösche und Hausgebrauch. 42. J. G. H. Vogel, Offenbach a. M., Sandgasse 25. Durchbrochener Schneidreißer im Blechbehälter D. R. G. M. Zum Schneiden von Fleisch- und Wurstwaaren, Fischen, Delikatessen etc. für Messer, Charakteristiken, Delikatessen, Fischhandlungen, Hotels und Gasthäuser.

Rechtsanwalt Siegfried Kahn vor der Strafkammer.

Bei seiner Einvernahme, die genau 2 Stunden dauerte, befrägt, wie schon kurz erwähnt, der Angeklagte die Absicht der rechtswidrigen Zueignung der Gelder. Bei seiner umfangreichen Praxis habe er nicht genug Zeit gefunden, Kostenverzeichnisse anzufertigen. Er habe in erster Linie die neuen Sachen erledigt, um nicht für diese disziplinär verantwortlich gemacht werden zu können. Da bei der hierauf folgenden Durchsprechung der einzelnen Veruntreuungen der Angeklagte seine frühere Behauptung, er habe im Falle Heer das Geld jederzeit parat gehabt, wiederholt, läßt der Staatsanwalt feststellen, daß der Angeklagte bei seiner Verhaftung nur 40 M. in der Tasche hatte. Von der Vertheiligung Kahn im Allgemeinen ist zu bemerken, daß er nicht eine einzige Frage direkt beantwortete, sondern stets ausweichend oder abschließend zu überhöhen schien, sonst hätte sich die Verhandlung wesentlich abgekürzt. Die Beweisaufnahme ergab, was weiter vorausgeschickt ist, in der Hauptsache die Feststellung der Angeklagte, aber auch, was sehr zur Entlastung des Angeklagten ins Gewicht fiel, daß für sämtliche Fehlbeträge von den Verwandten Kahn inzwischen Ersatz geleistet ist. Der erste Zeuge, Dr. Köhler, erklärte, daß der Angeklagte die üblichen Bureauaufstellungen einhielt und auf seiner Kanzlei ein reger Verkehr herrschte. Auf Befragen des Verteidigers gibt er an, daß außer den vom Gericht beschlagnahmten Akten noch 50-100 Fragzettel zu Rechtsanwaltschaft Dr. Köhler geschafft wurden, aus denen ebenfalls noch Kostenverzeichnisse zu fertigen seien. Der als Sachverständiger angerufene Registrator Mehlert gibt als Resultat seiner Prüfung an, daß Kahn laut den vom Gericht beschlagnahmten Akten in 247 Fällen Kostenforderungen von M. 7885 zu machen hat. Aus sonstigen Kleinigkeiten, Arresten, einstweiligen Verfügungen, Aufforderungen, Prozessen, die noch im Laufe sind, kann noch ein weiterer Betrag von 1800 M. angenommen werden, sodas im Ganzen, abgesehen von den bei Anwalt Köhler liegenden Akten, eine Summe von 9000 M. als ausfindig bezeichnet werden kann. Nachdem der Angeklagte im November 1898 seine Praxis eröffnet, seien Nachlässigkeiten in der Anfertigung von Kostenverzeichnissen schon im Jahre 1894 sichtbar, obwohl die Prüfung einer Kostenaufstellung höchstens fünf Minuten erfordere. Das vorhandene Kostenbuch sei seit Juni v. J. nicht

mehr geführt worden. Als „verleihen“ führe dasselbe zusammen M. 2125 auf.
Zeuge Kaufmann Stenz-Ladenburg berichtet über den Heer'schen Konkurs.
Zeuge Amtsrichter Dr. Landauer bescheinigt. Aus seiner Aussage ist von Interesse, daß der Angeklagte die Abrechnung durch die Angabe, er habe für die Konkursmasse noch einen Prozeß zu führen, ins Endlose hinausgeschoben hat.
Zeuge Carl Benzheim erzählt als Freund des Angeklagten, daß Kahn nicht egoistisch lebe. Derselbe sei oft in Noth gewesen und er habe ihm auf seine Bitten einmal durch Verwendung seines Vaters ein Darlehen von 4000 M. und später auf seine Verzichtsbilligung von Kaufmann Tag in München ein Darlehen von 2000 Mark verschafft.
Die Zeugen Christ, Trschlinger, Weismann etc. äußern sich bez. der sie betreffenden Fälle.
Zeuge Dr. Wertheimer hat dem Angeklagten einmal ein Darlehen von 5000 M. gewähren wollen, nachdem sich der vorerwähnte Benzheim als Bürge angeboten hatte. Das Geschäft ist aber nicht zu Stande gekommen.
Zeuge Arzt Dr. Gutkind, der den Angeklagten behandelt hat, bezeichnet denselben als nervös. Er habe ihm Schonung empfohlen.
Zeuge Cultusbeamter Mayer erklärt, daß er bereit gewesen wäre, dem Angeklagten 1000 M. zu leihen.
Zeuge Messerger Mayer, Schwager des Angeklagten, erklärt, wenn sein Schwager sich an ihn gewandt hätte, so hätte er ihm in einer halben Stunde 6000 M. zur Verfügung stellen können.
Um 12 Uhr begannen die Verhandlungen. Der Staatsanwalt meinte, der Fall, der in das geschäftliche Schreiben eines jugendlichen Anwalts Einblick gewähre, gebe zu den ernstesten Bedenken Anlaß und sei geeignet, die Bestrebungen zu unterstufen, welche darauf abzielen, unwürdige Elemente von dem Anwaltsstand fernzuhalten. Gegenüber der Vertheidigung des Angeklagten, daß der Dolus mangle und daß er das Geld jederzeit hätte beschaffen können, wies der Vertreter der Staatsanwaltschaft auf ein reichsgerichtliches Erkenntnis hin, wonach die Möglichkeit des Erfolges aus eigenen Mitteln erfordert wird. Redner schloß die Begründung der Anklage mit dem Antrage, gegen den Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren zu erkennen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Köhler, hätte eine disziplinäre Bestrafung für ausreichend gehalten. Die Unternehmungshandlung als Strafe, jedenfalls müsse eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren in diesem Falle als drakonisch bezeichnet werden, zumal dem Angeklagten die weitgehenden milderen Umstände zu gute kommen. Der Angeklagte selbst nahm ebenfalls das Wort, um zu betonen, daß er in der That jeder Zeit in der Lage gewesen sei, Ersatz zu leisten. Der Verlust seiner sozialen Stellung sei schon Strafe genug, und er bitte bei einer Verurtheilung nicht über die Unternehmungshandlung hinaus zu gehen. Das um 1 1/2 Uhr verlesene Urtheil lautete auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten, ab 2 Monate der Untersuchungshaft. In den Urtheilsgründen heißt es u. A., daß der Angeklagte systematisch ein Loch aufgerissen und das andere zugebedt habe. Mit der bloßen Hoffnung, im Nothfall Ersatz schaffen zu können, sei der Mangel eines Dolus nicht erwiesen. Der Fall Sandberg und Wilmann sei ausgeschieden und die Schadenssumme im Falle Hermann Meyer auf 67 Mark fixirt worden.

Ernennung. Der Großherzog hat dem Privatdozenten für Chemie an der Universität Freiburg Dr. Albert Edinger den Charakter als außerordentlicher Professor verliehen.
Stellenübertragung. Dem Gewerbeschulandbibanten Heinrich Mac in Mannheim wurde die etatmäßige Amtsstelle eines Gewerbelehrers an der Gewerbeschule in Rastatt übertragen.
Auszeichnung für Arbeiterinnen. Die Frau Großherzogin hat, wie wir vernehmen, die Absicht, an solche Arbeiterinnen der Großindustrie, welche während einer langen Reihe von Jahren in demselben Betriebe gearbeitet haben, sich eines guten Rufes erfreuen und wegen besonderer Treue und Zuverlässigkeit und ehrenhafter Befolgung einer besonderen Anerkennung würdig erscheinen, künftig Auszeichnungen zu verleihen. Die Auszeichnung soll in einem an einem schwarzen Sammetband um den Hals zu tragenden Silbernen, in besonderen Fällen vergoldeten Kreuz bestehen, auf dessen Rückseite der Name der Empfängerin eingraviert ist. Die Vorschläge für die Verleihung der Auszeichnung, welche im Allgemeinen eine dreißigjährige Arbeitszeit in demselben Betriebe voraussetzt, sind von den Leitern der industriellen Anlagen unter Verfertigung der Zeugnisse und Arbeitszeugnisse bei den Groß-Bezirksämtern einzureichen. Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin wünscht, die erstmalige Verleihung der Arbeiterinnenkreuz zu benennenden Auszeichnung schon am 9. September 1896 gleichzeitig mit der erstmaligen Vergebung der durch landesherrliche Verordnung vom 11. November 1895 geschaffenen Arbeitermedaille eintreten zu lassen. Die Leiter der industriellen Betriebe des Amtsbezirks sind deshalb ersucht worden, bezügliche Vorschläge alsbald beim Bezirksamt einzureichen. Die Vorschläge werden nach Prüfung und Beurtheilung durch das Bezirksamt und den örtlichen Frauenverein dem Vorstand des Badischen Frauenvereins vorgelegt.
Der Verein Kaiserl. Marine Mannheim hielt am Samstag zum ersten Male im wiedereröffneten Vereinslokale D 3, 3 seine Vereinsversammlung ab, die äußerst zahlreich besucht war. Nach Eröffnung gedachte zunächst der I. Vorsitzende, Herr Rielen, in

bezüglichen Worten des Unglücks das S.M.K. „Jltis“ betroffen hat und der hierbei bei treuer Ausübung ihrer Pflicht zu Grunde gegangenen Kameraden. Er forderte die anwesenden Kameraden auf, deren Absichten durch einen stillen Schluß zu feiern und ermahnte sie, stets in gleicher Weise bis zum letzten Athemzuge dem Kaiser und Reich die gelobte Treue zu bewahren. Hierzu begrüßte er die von Heidelberg erschienenen Kameraden des dortigen Vereins, welche beifällig die Rede des bevorzogenen Feindes seiner Königl. Hoheit des Großherzogs sich eingefunden hatten. Es wurde beschlossen, sich in Gemeinschaft mit dem Karlsruher Marineverein in möglichst großer Anzahl, an dem Zuge in Karlsruhe zu betheiligen. — An den Prinzen Heinrich wurde folgendes Telegramm abgefaßt: „Er. Kgl. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen, Kiel. Der Verein Kaiserliche Marine Mannheim gedenkt in Trauer der heimgegangenen Kameraden S. M. K. „Jltis“ und wird das dort gegebene Beispiel treuer Pflichterfüllung bis in den Tod stets vor Augen haben.“ — Hierauf lief folgendes Antworttelegramm ein: „Edersförde, 2. Aug. Herrn Rielen, Verein Kaiserliche Marine, Mannheim. Bitte dem Verein meinen wärmsten Dank auszusprechen für den an mich gerichteten Ausdruck des Beileids, anlässlich des Unterganges S. M. S. „Jltis“. Heinrich, Prinz von Preußen.“
Abendfest auf dem Festplatz. Wir machen auch an dieser Stelle nochmals auf das Abendfest aufmerksam, welches heute Abend auf dem Schützenfestplatz anlässlich des deutschen Fleischer-Verbandstages stattfindet.
Der Extrazug nach Stuttgart findet kommenden Donnerstag nicht statt, da die Anmeldungen theilweise zu spät eingelaufen sind.
Im Laufe der nächsten Zeit werden, wie wir in Erfahrung bringen, wie alljährlich, von Seiten des hiesigen Hauptinspektors durch die Schutzmansschaft Erhebungen darüber angestellt, ob die Mannschaften der Landwehr zweiten Aufgebots noch in den von ihnen gemeldeten Wohnungen anständig sind. Unseren Lesern, welche hiervon betroffen sind, theilen wir dies zur Kenntnissnahme mit, damit dieselben etwaigen Wohnungsverwechsel der zuständigen Stelle noch rechtzeitig melden können, und ihnen dadurch eine Verstrafung erspart wird.
Waldfest des Neuen Medizinalvereins. Ungünstiger Witterung halber fiel am Sonntag den 2. August leider das Waldfest des Neuen Medizinalvereins aus und findet daselbe nunmehr, günstige Witterung vorausgesetzt, am kommenden Sonntag den 9. August statt. Durch Vernehrung des Gebotenwerden dürfte daselbst einen recht besiedelnden Verlauf für die Festtheilnehmer haben und ein recht gemüthliches Volks- und Kinderfest werden. Der Verein verdient die Sympathie des Publikums und ist zu wünschen, daß durch recht zahlreichen Besuch des Festes die Bestrebungen deselben unterstützt werden.
Wuthwahnsüchtiges Wetter am Donnerstag, 6. Aug. An der Nordküste von Island und Schottland ist ein neuer, zwar nicht tiefer, aber ziemlich weit ausgedehnter Luftwirbel aufgetreten, der den schwachen Hochdruck über Mitteleuropa auflöst und, unterstützt von den gewitterigen Luftsenkungen in Süddeutschland, voraussichtlich zu uns einen Vorstoß machen wird. Demgemäß ist für Donnerstag und Freitag bei warmer Temperatur größtentheils gewittert bewölkt und auch zu mehrfachen elektrischen Entladungen oder Gewitterregen geneigtes Wetter zu erwarten.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Datum	Zeit	Barometer Stand	Thermometer Stand	Luftfeuchtigkeit	Windrichtung und Stärke (10-stündl.)	Wolkenverhältnisse	Bemerkungen
4. August	Morg. 7 ^u	754,8	14,6		SW		
4. "	Mittg. 2 ^u	754,1	23,6		SW 2		
4. "	Abds. 9 ^u	754,4	18,8		SW		
5. "	Morg. 7 ^u	754,4	14,4		W 2		

Höchste Temperatur den 4. August 28,6 °
Tiefste " " vom 4/5. August 12,8 °

Wälfisch-Beisige Nachrichten.

Δ Ludwigshafen, 4. August. Am diesseitigen Rheinufer, nahe beim Mundenheimer Wäldchen stieß heute Nachmittag ein geladener Keschbagger, das letztere alsbald in die Tiefe sank und sich die darauf befindlichen Arbeiter nur mit großer Mühe retten konnten. Der dadurch entstandene Schaden wird auf ca. 10 000 M. geschätzt.
Δ Aus Hesse. Herr Oberschulrath Dr. Eisenhuth, der im vorigen Jahre an die Spitze des hiesigen Volkshochschulwesens berufen wurde, beschränkt seine Thätigkeit im Ministerium nicht nur auf die Amtsstube, sondern taucht bald in diesem, bald in jenem Kreise als starrer Schulinspektor auf. Wenig erbauet muß er von den Schulverhältnissen im „goldenen Rain“ gewesen sein. Wie wir von einem Eingeweihten mit Bestimmtheit erfahren, kam in einer Sitzung dieser Lage im Innern von mir mit dem Bemerkten, er wolle in die Stadt, um sich dort etwas zu verdienen „para malar o bicko“, wörtlich: um das Thierchen tot zu machen, ein eigenartiger, in ganz Brasilien üblicher Ausdruck für Schnapsstrinken. Tags darauf fand ich meinen Augusto, so hieß er nämlich, an der Landungsbrücke in Porto Alegre stehend, wo gerade ein Dampfer mit neuen Einwanderern anlegte. Alle hatten sich bereits an Land begeben, bis auf ein altes deutsches Ehepaar, welches rathlos dastand. An diese machte sich Augusto heran, und nun entspann sich folgendes Zwiegespräch. Er begann: „Socht ihr Jemes?“ Die beiden Alten starrten verwundert eine Zeit lang den Schwarzen an, aus dessen Munde sie solch heimathliche Klänge vernahmen, bis endlich die Frau erwiderte: „Njo, de Wajer Johanna.“ „Ei, da kann ich mich weise.“ Wiederum längeres zweifelhaftes Anstammeln des Schwarzen, dann aber fragte die Frau wieder: „Seid Ihr dann Deutsch?“ „Dat jo.“ „Ei, Ihr seid so schwarz!“ „Ja, wat maint Ihr dann“, war die Antwort, „wann Ihr emol esu lang hier in Brasillie seid, als wo ich, dann werdt Ihr auch schwarz!“ Wiederum lange Pause. Darauf aber wandte sich die Alte unter großem Hallo der Umstehenden an ihren Mann mit den Worten: „Kumm, Nitela, mir wolle wieder oft Schef und fahre heim, in dem Baum 'eie bleiben ich nett.“ Schließlich übernahm ich es denn, die Weiden über die wahre Natur ihres Landsmanns aufzuklären, was mir nicht ohne Mühe gelang, worauf sie endlich bethört mit ihm zum Wajer Johann abzogen.
Wer ist der Lump? Inhaber eines Kleiderladens: „Hier wird nicht gegeben!“ Fremder: „Sie halten mich für einen Bettler?“ — „Na, so sehen Sie doch aus!“ — „Schurke, das wollte ich ja eben hören — das ist nämlich der Lump, den ich vor vierzehn Tagen bei Ihnen gekauft habe.“
Schneidiger Rückzug. Wollen Sie meine Frau werden, Baroness Irma? — Nein. — Famos, da kann ich also ohne Gefahr weiter mit Ihnen verkehren.“
Berechtigter Frage. Realistischer Schriftsteller: „Ich habe eben ein Schlammbad genommen.“ — „Sie wollen sich Stimmung machen?“
Bedientenlogik. Diener: „Ich habe jetzt einen tomschen Herrn. Der genirt sich, mir direkt ein Trinkgeld zu geben. Er läßt es immer in seiner Westentasche stecken und da muß ich es mir beim Kleiderretzigen herausnehmen.“
Reflexion. Studiosus: „Unbegreiflich, wie man sich auf Rügen amüsiren kann, wo Alles von Krei b starrt.“
Neugier. Buchhändlertochter (nach dem Verlobnis): „Jetzt bin ich doch neugierig, wie viele Auflagen der Verlobungsbuch erreichen wird.“
Unaufmerksam. Fremder (auf der Hochzeitsreise): „Die Rechnung stimmt nicht, so oft ich auch zusammenaddire, Frau Birthin.“ — Birthin (zu der jungen Frau): „Sie thun mir auch schon leid, Frauen; mein Mann hätte den ganzen Morgen Zahlen addiren sollen, wie wir auf der Hochzeitsreise waren...“

Buntes Feuilleton.

— Vom bairnvarischen Durst, der heftige und rheinländische Trinksucht weit in den Schatten stellt, weiß die Hst. Jtg. ein Stücklein zu vermelden. Bei einem Volksfeste auf einem Würzburger Wirteller wollten einige Studenten feststellen, bei welcher Menge des edlen Gerstenkornes eine bayerische Kehle ihre sprichwörtlich gewordene Trockenheit zu verlieren beginnt. Zu diesem Zweck warfen sie einen Brauburschen in eine „Was“ (= 1 Liter) ein Maßmaß, das er jedesmal behalten durfte, wenn er den Krug auf einen Zug geleert hatte. „Er fest! Ihn an, er trant ihn aus“ und schob das Maßmaß in die Tasche. Mit einer ungläublichen Schmelzigkeit war der wackere Jecher bei der ungeheuerlich klingenden Zahl 27 (!) angelangt, ohne Miene zu machen, daß es ihm zuviel sei. Ich wandte mich von dem grausamen Spiel ab, weiß also nicht, wie weit der Durstige noch gekommen ist. Vermuthlich hat aber das geleerte Portemonnaie die Rufensöhne eher zum Ende gezwungen, als den durstigen Bayern der volle Krug.
— Lehmann, wollest Du noch was? „St. H.“ bringt folgende ergötzliche Geschichte: Der Lehrer des Dorfes, dessen Felder meine Jagdschloß zerrampeln, erzählte mir kürzlich folgende wahr sein folgende Geschichte: So geschah im Jahre 1896 zu W. . . . Der Bauer Lehmann war gestorben und wurde, wie das in W. so üblich war, im Beisein der ganzen Gemeinde, von ihrem würdigen Oberhaupt geführt, beerdigt. Während der Rede des Pastors trat ein Junge an den Lehrer heran und raunte ihm ganz leise zu: „Herr Lehrer, am Sarge hat er geklopft!“ — „Ach Unsinn, Junge!“ war die Antwort. Aber schon hatten es die Umstehenden gehört. Allgemeines Gemurre und Kopfschütteln. „Was wird da gesprochen?“ sprach der Pastor laut und ungnädig. — „Herr Pastor!“ sagte der Lehrer bescheiden, der Junge behauptet, am Sarge hätte er geklopft!“ — „So?? Was ist da zu thun, Herr K., wendete er sich an den Ortsvorstand. Dieser war fast rathlos; er rückte mit den Schultern hin und her, sich hilflos nach seiner in schwierigen Fällen immer Weisheit wissenden besseren Hälfte umsehend; endlich lächelte er einen Entschluß. Er trat an den Sarg heran, während die Anwesenden sich so ruhig verhielten, daß man eine Nadel hätte fallen hören, klopfte an den Sarg und sagte laut zu sich selbst: „Lehmann! Wollest Du noch was?“ Lehmann antwortete nicht, also wurde er begraben.
— Ein heiterer Kravallstück. Man berichtet aus Zürich: Auch ernte Vorkommnisse zeitigen heitere Situationen. Eine solche eignete sich im nahen Zollikon. Der dortige Gemeinderath erhielt von der Züricher Regierung das Telegramm zum Militäraufgebot und wollte sofort durch Generalmarx die betreffenden Wehrfähigen zusammenkommen lassen. Eine Trommel war vorhanden, allein kein Trommler. In höchster Noth erschien nun als rettender Engel ein schwäbischer Schutzegeffelle, der das Halbteil zu bearbeiten verstand. Aber als er zu trommeln anfangen wollte, hatte die Gemeindevorstand nur einen Schlegel. Da war denn kein rechter Generalmarx mög-

Die **Ausnahme-Preise**, welche nur bis inclusive Montag, 10. August gültig sind, bieten eine selten vorteilhafte wahrzunehmende Einkaufsgelegenheit.

Gebr. Alsberg junior, Mannheim, nur Kunststrasse 0 3. 1.

Wettbewerbsprüfung sowie auch
Ergebnisse werden gefaßt.
Offerten unter No. 14700 an
die Exped. d. Bl. erbeten.
Nachprüfungen.
Abstrich erhält Nachhilfe-
Unterricht.
Offerten unter No. 14900 an
die Expedition d. Bl. erbeten.

Neu eröffnet Photographisches Atelier I. Ranges.
J. B. Ciolina Hofphotograph
D 3, 8 Planken. Mannheim D 3, 8 Planken.
Portraits, Kinder- & Gruppen-Aufnahmen, Platinotypien, Aquarelle, Vergrößerung nach jedem Bilde bis Lebensgröße unter Garantie der Ähnlichkeit etc.
Aufnahmezeit von 9—6 Uhr. Eigene Vergrößerungs-Anstalt mit electr. Betrieb.

Das beste Fleckenwasser der Welt
Opal in der Tonne.
„Sag' mal, Kerl, seit wann bist Du denn unter die Zauberer gegangen? — Die ganze Uniform in so kurzer Zeit blitzblank, und selber siehst Du auch ganz leidlich aus?“
„Zu Befehl, Herr Lieutenant, habe von meinem Schatz eine Flasche **Opal** bekommen, und damit ist es wirklich kein Hexen-
„Donnerwetter, schändliches Mittel das!“ — 10773



Opal ist wohlriechend und nicht feuergefährlich, entfernt alle möglichen Flecken ohne Farbe und Stoff anzugreifen, während Benzol feuergefährlich und schlecht riechend ist, nur Fettflecke entfernt und Ränder hinterläßt.
Hüte, Anzüge, Ueberzieher, blank gewordene Stoffe werden, mit **Opal** abgeputzt, wie neu. Schmutzige, verblasste Möbelstoffe, Porzellan, Teppiche erhalten, mit **Opal** abgeputzt, ihr früheres Aussehen wieder.
Man kaufe daher nie mehr Benzin, sondern nur noch „Opal“ in der Tonne
à 30, 50 u. 90 Pfg. — Opalschwämmchen, extra präparirt, à 15 Pfg.
Engros-Lager bei Herren: **Kauffmann & Gerlach, Mannheim.**
En detail in allen Drogeriehandlungen.
A. Wasmuth & Co., Ottensen-Hamburg.

TAPETEN-HAUS Gegründet 1842.
C 1 M 2 **VON DERBLIN**
dem Kaufhaus gegenüber.
1896^{er} **NEUHEITEN.**
Für jeden Bedarf. Ausserordentlich billig.
Vielseitig — Gut. 4109

Schutz vor Unfällen
während der Fahrt durch gründliches Untersuchen, Oelen, Reinigen der Räder.
„All Heil!“
Erstes Mannheimer Velociped-Reinigungs-Institut
F 2 No. 10
übernimmt das Reinigen der Fahrräder nach eigener, vorzüglich bewährter Methode, unter Garantie, in monatlichem Abonnement, wöchentlich zweimaliges Reinigen, Oelen etc. an beliebigen Tagen und Stunden monatlich nur 14982
vier Mark.

Alle Sorten Ruhrkohlen
Coaks, Brikets und Holz
liefern frei an's Haus
P. Jos. & Alex Osterhaus,
Comptoir B 7, 12. Fernsprecher Nr. 134.

Kein Rauch, kein Dunst mehr.
Holler's Kaminhüte, pat. geschützt.
Sicherste Rauchableiter
bei jeder Windrichtung, Sonnendruck, schwüler Luft und Witterungswechsel aufs Beste bewährt. Von Mk. 20 an.
Neu! **Bügelt mit Gas.**
Completer Apparat, ges. geschützt, mit 2 hochelmen vernickelten Bügelleisen Mk. 16. 13789
Vernickelungs-Anstalt.

JULIUS ZEH & CIE.
Ersie Rheinische Zinkornamentenfabrik Mannheim
Fabrik J. B. 5/8. Inhaber: Fischer & Sohler. Comptoir J. B. 27. Telephone 921.

P. H. Schrauth's gemahlene **Salmiak-Terpentin-Seife**
ist ein verbessertes Seifenpulver, dessen vorzügliche Eigenschaften im Folge die Sympathien des prüfenden Publikums erworben haben.
Aelteste Erfahrung und neuerlicher Fortschritt haben sich hier die Hand gereicht zur Erzeugung eines so sauber vollkommenen Fabrikats.
P. H. Schrauth's gemahlene Salmiak-Terp.-Seife versetzt sich nicht hinter der Phrasen **„Ohne Konkurrenz“** im Gegenheil! Zum Vergleich mit Konkurrenz-Fabrikaten wird höchst geteuer, — wer noch nicht damit gewaschen hat, — und die geehrten Hausfrauen sowie Wäscherinnen mögen dann selbst beurtheilen, was dem Vorzug verdient.
Zu haben in allen besseren Geschäften. Man achte auf die Schutzmarke. 12132

Roßhaar, Drilich, Barbeut 2219
Stroh-, Seegras-, Woll- u. Roßhaarmatratzen
ganze Betten
Kasten- & Polstermöbel einzeln und ganze Einrichtungen
Max Keller. Q 3, 10/11.

Bringe mein Lager in
Nähmaschinen
sämmlicher Systeme, für Familie und Gewerbe, Specialität der berühmten **Sindel & Raumann's Nähmaschinen**, leistungsfähigste Fabrik des Continents, ferner alle Sorten **Waagen und Gewichte**
in empfehlende Erinnerung. Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme und Waagen gründlich bei 78168
Jos. Kohler, Mechaniker, N 4, 6.

Mineralwasser-Fabrik
Gebr. Schäfer, Mannheim, U 1, 16
empfehlen:
Sodawasser, Syphons, Brauselimonaden in stets frischer Füllung zu Concurrerpreisen. 9842

Hypotheken-Darlehen
bei hoher Beleihung und mäßigen Zinsfuß, besorgt 7121
Nic. Messing, Generalagent, G 7, 8.

Stuhlmacherei Chr. Stadler, S 2, 10.
Empfehle mich im Anfertigen von **Stühlen** jeder Art, sowie im **Flechten u. Reparieren** von Rohr- und anderen Stühlen.
Ich empfehle **Rohrstühle**, solid und dauerhaft zu **W. S. Holz- und Küchenstühle** zu billigen Preisen. 14243
Auf Zusendung von Stadtpostkarten erfolgt Abholung. S 2, 10 **Chr. Stadler, Stuhlmacher, S 2, 10.**

la. Holzwole u. Holzwoleseile 13154
in verchiedenen Sorten aus der Fabrik d. **H. O. u. Gaischow**, **Gerdach** empfiehlt zu billigen Preisen die Niederlage von **Jakob Hoch, Mannheim, Telephon 438.**

Biermarken
pro 100 Stück von **M. S.** an liefert
A. Jander, Gravier- und Ciselir-Anstalt,
Mannheim, E 1, 17, gegenüber d. Pflanzhof. 72025

Große Seiten 12 M.
Concert, Concert, zwei Flügel mit gereinigten neuen Federn bei **Haus & Kuhnig, Berlin S. 9.** Preis 46. Preisliste telegr. Diele Anzeigungsvertheilung.
Tücht. Preisverein nimmt noch einige Kunden an, in u. außer dem Hause, bei billiger Berechnung und prompter Bedienung. Ort: Q 7, 9a, part. 14142